

Wie wirken sich Rekordtemperaturen und Trockenheit auf die Inflation aus?

Wetterbedingte Preisrisiken und erste Ansatzpunkte für die Inflationsprognose

Vom Heizöl bis zum Fruchtsaft: Ungewöhnliches Wetter kann sich in den Verbraucher:innenpreisen bemerkbar machen. Besonders die Preise von Energie sowie einzelne Nahrungsmittel und Getränke reagieren auf Hitze, Trockenheit und andere Wetterextreme. Insgesamt bleiben die Auswirkungen auf die HVPI-Gesamtinflation jedoch meist begrenzt. Der außergewöhnliche Sommer 2026 zeigt dennoch, dass Wetterinformationen für die Inflationsprognose und die Einschätzung von Preisrisiken zunehmend relevant sind.

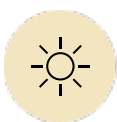
Autorin

Mirjam Salish
Oesterreichische Nationalbank
Konjunktur

mirjam.salish@oenb.at

Veröffentlichung

7. September 2026



Preise für Energie und Nahrungsmittel reagieren

Von den untersuchten Wetterbedingungen spielt die Temperatur die größte Rolle. Besonders deutlich reagieren Energiepreise sowie die Preise einzelner Nahrungsmittel und Getränke wie Fruchtsäfte, Milchprodukte und Bier.



Jahreszeit entscheidet mit

Es macht einen Unterschied, wann es ungewöhnlich warm ist: Bei Nahrungsmitteln sind die preistreibenden Effekte im Sommer stärker, während milde Temperaturen bei Energie insbesondere während der Heizsaison preisdämpfend wirken.



Inflationseffekt gering, Unsicherheit erhöht

Auf die Gesamtinflation wirken sich Wetteranomalien bisher nur begrenzt aus. Extreme oder länger anhaltende Wetteranomalien können einzelne Preise jedoch spürbar beeinflussen und erhöhen die Unsicherheit der Inflationsprognose.

Die hier von der Autorin geäußerten Ansichten geben nicht unbedingt den offiziellen Standpunkt der Oesterreichischen Nationalbank oder des Eurosystems wieder.

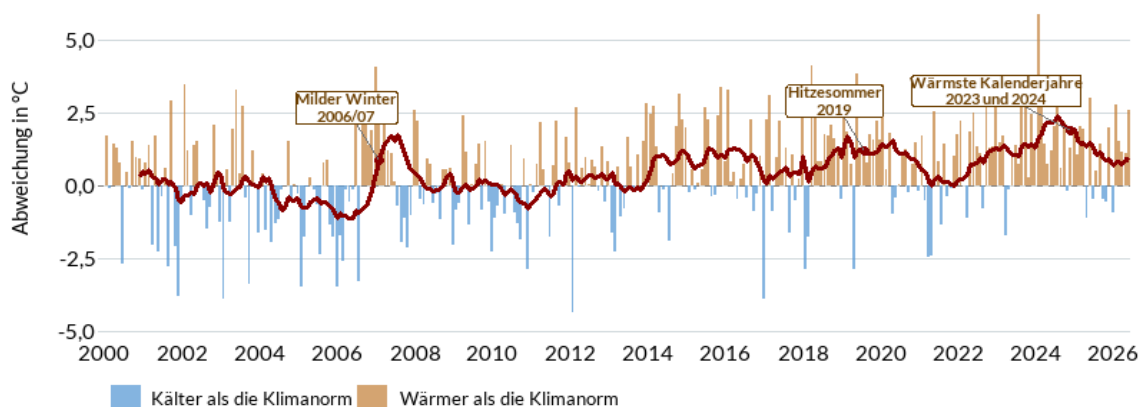
1 Einleitung

Rekordtemperaturen, Trockenheit und niedrige Wasserstände machten im Sommer 2026 erneut sichtbar, dass außergewöhnliche Wetterlagen auch in Österreich an Bedeutung gewinnen.¹ Anfang August wurden in Ostösterreich Temperaturen von über 41 Grad C gemessen; zugleich verdeutlicht die Entwicklung der Temperaturanomalien den längerfristigen Erwärmungstrend (Grafik 1). Von Temperaturanomalien spricht man, wenn die monatliche Durchschnittstemperatur von den Temperaturmittelwerten (kurz Klimanorm) 1991–2020 abweicht. Für Zentralbanken – und insbesondere für die Inflationsprognose – ist dies relevant, weil Wetterbedingungen sowohl das Angebot von als auch die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen beeinflussen: Sie wirken auf landwirtschaftliche Erträge, den Bedarf an Heiz- und Kühlenergie, Transport- und Lieferketten sowie auf Konsumentscheidungen. Dadurch können sie sich auf die Verbraucher:innenpreise übertragen.²

Grafik 1

Temperaturanomalien in Österreich

Monatliche Abweichung von der Klimanorm 1991 bis 2020; Linie: gleitender Zwölfmonatsdurchschnitt



Vor diesem Hintergrund untersucht dieser Policy Brief, welche Preise im österreichischen HVPI-Warenkorb besonders auf verschiedene Wetteranomalien, wie ungewöhnlich hohe oder niedrige Temperaturen, Hitze, Trockenheit oder Starkregen, reagieren. Die Reaktionen der Preise einzelner Güter und Dienstleistungen werden anhand historischer Daten analysiert. Ziel ist es, jene Güter- und Dienstleistungsgruppen zu identifizieren, deren Preisentwicklungen einen besonders deutlichen Zusammenhang mit Wetterextremen aufweisen. Diese Gruppen geben Hinweise darauf, wo im Warenkorb Wetter eine besonders große Rolle für die Inflation spielen kann.³

¹ [GeoSphere Austria Hitze-Bilanz Juni 2026: Eine Hitzewelle für die Rekordbücher, „Schaden ist enorm“: Wie heimische Firmen vom Wassermangel in der Donau betroffen sind - Wirtschaft - derStandard.at › Wirtschaft](#)

² Internationale Studien zeigen, dass Wetter- und Temperaturschocks Verbraucher:innenpreise unter anderem über landwirtschaftliche Erträge, Energiebedarf und Lieferketten beeinflussen. Richtung und Stärke dieser Effekte unterscheiden sich jedoch je nach Wetterereignis, Saison und Region; siehe etwa Faccia et al. (2021), Ciccarelli et al. (2023), Cevik und Gwon (2024) sowie Kotz et al. (2024).

³ **Methodische Hinweise:** Zur Identifikation wettersensitiver Komponenten wird mithilfe linearer lokaler Projektionen (Jordà, 2005) für jede vierstellige ECOICOP-Gruppe separat geschätzt, wie ihre Vorjahresinflationsrate in den zwölf Monaten nach einer Veränderung des jeweiligen Wetterindikators reagiert. Als Wetterindikatoren dienen Temperaturanomalien (Abweichung der monatlichen Durchschnittstemperatur von der Klimanorm 1991 bis 2020), Anomalien der Kühlgradtage (Kühlgradtage messen die Intensität und Dauer sommerlicher Wärmebelastung und dienen als Näherungswert für den Kühlbedarf von Gebäuden), Abweichungen der längsten monatlichen Trockenperiode (maximale Anzahl aufeinanderfolgender Tage mit weniger als 1 mm

Die Analyse konzentriert sich darauf, wie Preise auf Wetteranomalien in Österreich kurz- und mittelfristig reagieren. Damit globale Preisentwicklungen nicht dem österreichischen Wetter zugerechnet werden, werden auch wichtige internationale Einflüsse berücksichtigt, darunter die Preise von Agrarrohstoffen und Öl sowie Wechselkurse. Die Ergebnisse bilden damit vor allem die Auswirkungen des Wetters in Österreich ab; globale Wettereinflüsse, die etwa über internationale Rohstoffpreise auf Österreich wirken, werden teilweise herausgefiltert.

2 Energie und Nahrungsmittel reagieren deutlich auf Wetteranomalien

Untersucht werden Abweichungen vom langjährigen Durchschnitt bei folgenden Wetterindikatoren: (a) Temperatur und (b) sommerlicher Hitze sowie (c) ungewöhnlich langen Trockenperioden und (d) Starkregen. Unter diesen Wetterindikatoren zeigen Temperaturanomalien die breitesten und ökonomisch signifikantesten Wirkungen auf die Inflation. Sie wirken sich vor allem auf Energie- und Nahrungsmittelpreise aus. Bei flüssigen Brennstoffen sowie Kraft- und Schmierstoffen für private Verkehrsmittel sind höhere Temperaturen mit geringeren Preissteigerungen in den Folgemonaten verbunden. Dies steht im Einklang mit einem geringeren Bedarf an Heizenergie in Perioden mit überdurchschnittlichen Temperaturen und dem damit verbundenen niedrigeren Preisdruck bei Energiegütern.

Obwohl ungewöhnlich hohe Temperaturen auch bei einigen Nahrungsmitteln inflationsdämpfend wirken, überwiegen bei Nahrungsmitteln insgesamt preistreibende Effekte, insbesondere bei Frucht- und Gemüsesäften, Milchprodukten und Eiern, Bier sowie Fisch und Meeresfrüchten. Das kann unterschiedliche Ursachen haben: Bei Getränken kann etwa die Nachfrage bei hohen Temperaturen steigen. Bei kühlungsintensiven Produkten wie Milch, Fisch und Meeresfrüchten wiederum könnten auch höhere Kosten entlang der Kühlkette eine Rolle spielen. Da die Preisreaktionen häufig bereits in den ersten Monaten auftreten, dürften neben möglichen Angebotseffekten auch solche kurzfristigeren Nachfrage- und Kostenkanäle relevant sein. Ungewöhnlich hohe Temperaturen verändern also sowohl, was und wie viel konsumiert wird, als auch die Kosten, zu denen manche Produkte hergestellt, transportiert und gelagert werden.

Signifikante Preisreaktionen finden sich darüber hinaus bei medizinischen Produkten und einzelnen Gesundheitsdienstleistungen sowie in einigen Technologie- und Dienstleistungskategorien. Keine ausgeprägten oder systematischen Preisreaktionen auf Wetteranomalien zeigen sich für tourismusnahe Dienstleistungen. Insgesamt ergeben die wettersensitiven Komponenten bei Dienstleistungen und Industriegütern ohne Energie kein einheitliches Muster hinsichtlich Richtung und zeitlichem Verlauf der Preisreaktionen. Diese Preisreaktionen lassen sich daher ökonomisch schwerer einem klaren wetterbezogenen Übertragungskanal zuordnen.

Hohe Temperaturen bilden sowohl milde Winter als auch heiße Sommer ab. Ein besserer Indikator für Sommerhitze sind daher Anomalien der Kühlgradtage. Kühlgradtage messen die Intensität und Dauer sommerlicher Wärmebelastung und dienen als Näherungswert für den Kühlbedarf von Gebäuden. Hier

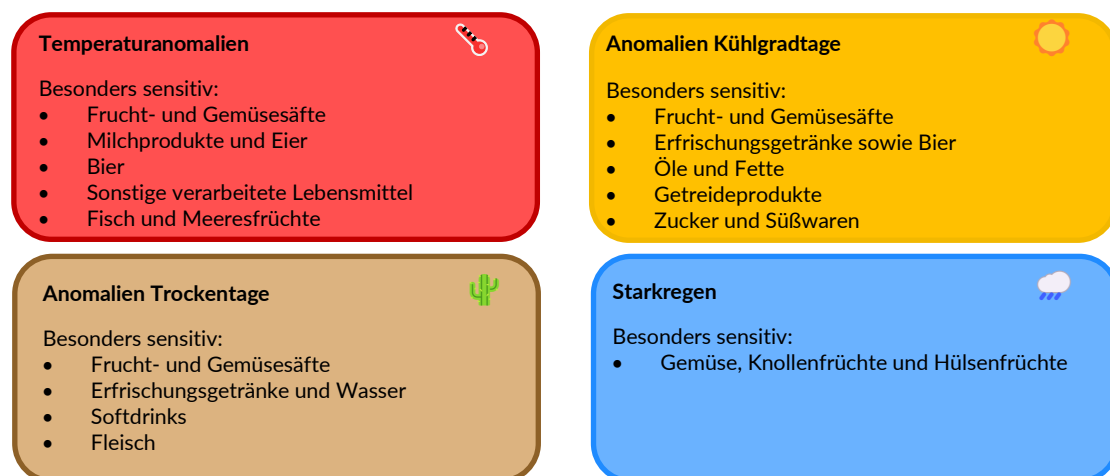
Niederschlag), sowie ein Starkregenindikator (höchste innerhalb von drei aufeinanderfolgenden Tagen kumulierte Niederschlagsmenge eines Monats). Die abhängige Variable ist die jeweilige Vorjahresinflationsrate; auch die meisten Kontrollvariablen gehen als Vorjahresveränderungsraten in die Schätzung ein. Die Modelle kontrollieren sowohl für heimische wirtschaftliche Entwicklungen als auch globale Effekte und berücksichtigen Ölpreise, Wechselkurse, Kerninflation, Industrieproduktion, Lohnwachstum und Agrarrohstoffpreise. Die Wettersensitivität wird anhand der Stärke und Persistenz der geschätzten Reaktionen über einen Zeitraum von zwölf Monaten bestimmt.

zeigt sich, dass solche Anomalien vor allem auf Nahrungsmittel und Getränke preistreibend wirken.⁴ Besonders deutlich reagieren Frucht- und Gemüsesäfte, Öle und Fette, Getreideprodukte, Zucker- und Süßwaren, Bier sowie Erfrischungsgetränke. Dies kann sowohl eine höhere Nachfrage nach bestimmten Getränken und Nahrungsmitteln als auch hitzebedingte Belastungen der landwirtschaftlichen Produktion widerspiegeln. Kaum systematische Effekte sind bei den Energiepreisen erkennbar – anders als bei allgemeinen Temperaturanomalien. Dies ist plausibel, da Temperaturanomalien auch milde Winter, Herbst- oder Frühlingsmonate und damit Veränderungen des Bedarfs an Heizenergie erfassen, während Kühlgradtage primär sommerliche Hitze abbilden.

Bei längeren Trockenperioden sind die signifikanten Preisreaktionen über verschiedene Güter- und Dienstleistungskategorien verteilt und ergeben kein einheitliches sektorales Muster. Es zeigt sich vor allem eine inflationstreibende Entwicklung der Preise einzelner Nahrungsmittel und Getränke, während sich die übrigen Ergebnisse schwerer einem direkten Trockenheitskanal zuordnen lassen. Noch schwächer sind die Zusammenhänge bei Starkregen: Hier reagiert lediglich die Kategorie Gemüse, Knollenfrüchte und Hülsenfrüchte signifikant. Insgesamt zeigen Temperatur und sommerliche Hitze deutlich breitere und besser interpretierbare Zusammenhänge mit der Entwicklung der Verbraucher:innenpreise als Trockenperioden und Starkregen. Welche Nahrungsmittel besonders auf Hitze, Trockenheit oder Starkregen reagieren, zeigt Abbildung 1 im Überblick.

Abbildung 1

Welche Nahrungsmittel reagieren besonders stark auf das Wetter?



Quelle: Eigene Darstellung.

3 In etwa ein Drittel des österreichischen HVPI-Warenkorbs reagiert auf Wetteranomalien

Auf die identifizierten wettersensitiven Komponenten entfällt etwa ein Drittel des HVPI-Gewichts (Grafik 2). Als wettersensitiv gelten Güter oder Dienstleistungen, die eine besonders ausgeprägte oder über mehrere der vier oben genannten Wetterindikatoren hinweg konsistente Reaktion der Preise auf Wetteranomalien zeigen. Bei der Energie werden 2 von 6 Komponenten als wettersensitiv eingestuft:

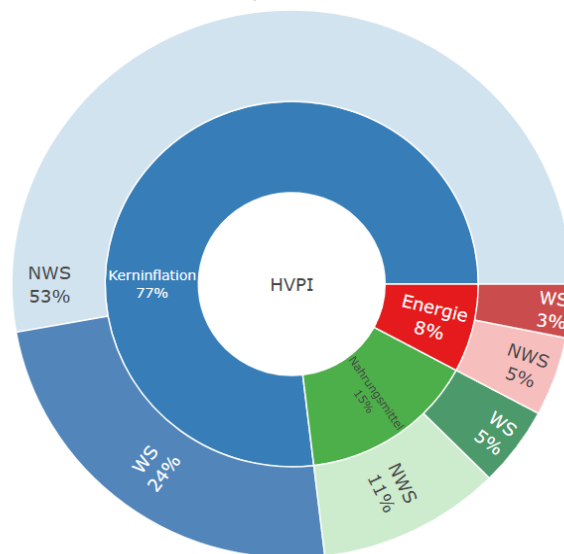
⁴ Dies steht im Einklang mit internationalen Befunden, die insbesondere für Hitzeextreme erhöhte Preiswirkungen im Nahrungsmittelsektor dokumentieren (z. B. Kotz et al., 2024).

Heizöl und Kraftstoffe. Das entspricht einem Gewichtsanteil von rund 40 % der Energie (und 3 % des Gesamt-HVPI). Bei Nahrungsmitteln einschließlich Alkohol und Tabak sind 7 von 20 Komponenten und rund 30 % des Gewichts betroffen (5 % des Gesamt-HVPI). Die Reaktionen sind hier somit breiter über verschiedene Produktgruppen verteilt. Gleichzeitig sind die Effekte auch hinsichtlich des Vorzeichens und zeitlichen Verlaufs heterogener. Auch in der Kerninflation werden 31 von 93 Komponenten mit rund 30 % des Gewichts als wettersensitiv eingestuft. Auffällig ist dabei die Häufung bei Bekleidung, Bekleidungsstoffen und Schuhen. Bei Bekleidung könnte eine wetterbedingt veränderte Nachfrage nach saisonaler Kleidung eine Rolle spielen. Da diese

Produktgruppen jedoch generell ausgeprägte saisonale Preismuster aufweisen, ist die Interpretation der Ergebnisse weniger eindeutig. Es könnten teilweise auch andere, gleichzeitig auftretende saisonale Einflüsse vorliegen. Die Ergebnisse deuten damit darauf hin, dass Wetterinformationen vor allem für ausgewählte Komponenten und weniger für breite Kerninflations-Aggregate relevant sind.

Grafik 2
Gewichte wettersensitiver Komponenten im HVPI

WS = Wettersensitiv, NWS = Nicht wettersensitiv



Quelle: Eurostat, EZB, eigene Berechnungen.

4 Geringe Effekte auf die Gesamtinflation, deutliche Reaktionen einzelner Komponenten

Die Schätzungen liefern auch eine erste Größenordnung der Preiseffekte. Ein Anstieg der monatlichen Temperaturanomalie um eine Standardabweichung (also um rund 1,7 Grad C) senkt die Energieinflation über einen Zeitraum von zwölf Monaten um etwa 0,8 Prozentpunkte. Hierbei treten die stärksten Reaktionen mit einer Verzögerung von sieben bis elf Monaten auf. Gemessen am Gewicht der Energiekomponenten entspricht dies näherungsweise einem dämpfenden Effekt von 0,1 Prozentpunkten auf die HVPI-Gesamtinflation. Für Industriegüter ohne Energie, Dienstleistungen und die Nahrungsmittelinflation ergeben sich im Aggregat keine ökonomisch relevanten Effekte. Auch wenn eine um eine Standardabweichung höhere Anomalie der Kühlgradtage (rund +3,7 Kühlgradtage) die Inflation der Industriegüter ohne Energie über einen Zeitraum von drei Monaten um ungefähr 0,1 Prozentpunkte erhöht, sind die Auswirkungen auf die Gesamtinflation vernachlässigbar. Dass bei Nahrungsmitteln und Kerninflationskomponenten im Aggregat keine statistisch signifikanten Effekte erkennbar sind, liegt daran, dass die Reaktionen einzelner Produktgruppen unterschiedliche Vorzeichen und zeitliche Verläufe aufweisen und auch ein geringes Gewicht relativ zu nicht-wettersensitiven Komponenten haben.

Betrachtet man den HVPI-Warenkorb auf Ebene einzelner Produkt- und Dienstleistungsgruppen, sind die Auswirkungen einzelner Wetterindikatoren jedoch teilweise beträchtlich (Tabelle 1). Die stärksten und persistentesten Reaktionen auf Temperaturanomalien finden sich bei Heizöl und Kraftstoffen. Ein Temperaturanstieg um eine Standardabweichung senkt deren Inflationsrate im Durchschnitt über zwölf

Monate um rund 2 Prozentpunkte (Heizöl) bzw. 1 Prozentpunkt (Kraftstoffe); die stärksten Effekte treten nach etwa sieben Monaten auf. Bei Nahrungsmitteln reagieren insbesondere Frucht- und Gemüsesäfte sowie Bier, Eier und Milchprodukte. Sommerliche Hitze, gemessen anhand von Kühlgradtagen, wirkt vor allem auf Frucht- und Gemüsesäfte, Öle und Fette sowie Zucker- und Süßwaren. Die durchschnittlichen Preiswirkungen liegen hier zwischen 0,1 und 0,3 Prozentpunkten, die maximalen Reaktionen erreichen teilweise mehr als 0,5 Prozentpunkte.

Tabelle 1

Komponenten mit den stärksten Preisreaktionen auf Wetteranomalien

Effekte von Wetteranomalien auf Jahresinflationsraten in Prozentpunkten

Wetterindikator	Komponente	Durchschnittl. Effekt über 12 Monate	Maximaleffekt	Anzahl statist. signifikanter Horizonte	Maximaleffekt tritt auf nach ... Monaten
Temperatur- anomalie	Heizöl	-2,0	-3,6	9	7
	Kraftstoffe	-1,1	-2,0	9	7
	Frucht- und Gemüsesäfte	0,3	0,6	8	11
	Bier	0,1	0,3	3	9
	Milchprodukte und Eier	0,1	0,5	3	8
Kühlgradtage	Frucht- und Gemüsesäfte	0,3	0,6	9	10
	Öle und Fette	0,2	0,6	5	4
	Zucker und Süßwaren	0,1	0,3	7	7
	Bier	0,1	0,3	5	9
Trockentage	Erfrischungsgetränke	0,1	0,3	3	4
	Fleisch	0,1	0,3	3	4
	Softdrinks	0,1	0,3	3	2
Starkregen	Gemüse, Knollenfrüchte und Hülsenfrüchte	-0,2	-0,6	4	5

Quelle: OeNB.

5 Wettereffekte unterscheiden sich nach Saison, weniger nach Stärke der Abweichung

Zusätzliche Schätzungen zeigen, dass die Temperatureffekte teilweise nicht linear sind, wobei insbesondere die Jahreszeit eine Rolle spielt. Bei Energie konzentrieren sich die negativen Preisreaktionen deutlich auf die Heizsaison: Eine um eine Standardabweichung höhere Temperaturanomalie (+1,7 Grad C), senkt die Energieinflation während der Heizsaison im Durchschnitt über die betrachteten Folgemonate um rund 1,0 Prozentpunkte, gegenüber rund 0,4 Prozentpunkten im übrigen Jahr. Dies legt nahe, dass milde Winter über einen geringeren Bedarf an Heizenergie den Preisdruck bei Energie dämpfen.

Auch bei Nahrungsmitteln und Getränken sind ausgeprägte saisonale Unterschiede erkennbar. Besonders bei Frucht- und Gemüsesäften, Ölen und Fetten, Zucker und Süßwaren sowie alkoholischen Getränken fallen die inflationstreibenden Effekte von Temperaturanomalien im Sommer deutlich stärker aus. Bei Frucht- und Gemüsesäften ist eine um eine Standardabweichung höhere Temperaturanomalie im Sommer mit einer durchschnittlich um rund 0,6 Prozentpunkte höheren Inflationsrate verbunden,

gegenüber rund 0,2 Prozentpunkten im übrigen Jahr. Bei Ölen und Fetten beträgt der entsprechende Sommereffekt rund 0,9 Prozentpunkte, während außerhalb des Sommers praktisch kein Effekt erkennbar ist. Diese saisonalen Muster stehen im Einklang mit den bereits bei Kühlgradtagen gefundenen stärkeren Preisreaktionen in Zeiten sommerlicher Hitze. Während bei Getränken neben möglichen Angebotseffekten auch temperaturbedingte Nachfrageverschiebungen eine Rolle spielen können, dürften bei anderen Nahrungsmitteln eher Produktions-, Angebots- und vorgelagerte Kostenkanäle relevant sein.

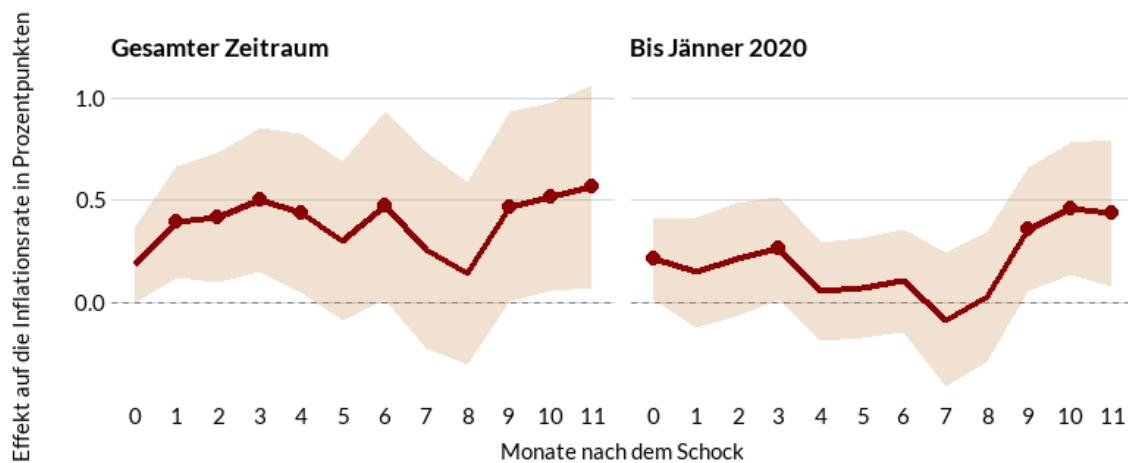
Dagegen findet sich keine breite Evidenz dafür, dass besonders große positive Temperaturanomalien generell überproportionale Preiseffekte auslösen. Auf Ebene einzelner Nahrungsmittelkomponenten gibt es zwar Hinweise auf stärkere Reaktionen oberhalb des 90. Perzentils (entspricht einer Temperaturanomalie von +2,5 Grad C), etwa bei Spirituosen und Likören, Getreideprodukten und Bier. Insgesamt sind diese größenabhängigen Effekte jedoch tendenziell deutlich seltener als die saisonalen Unterschiede.

Robustheitsanalysen deuten außerdem darauf hin, dass die geschätzten Zusammenhänge zwischen Wetteranomalien und Inflationsraten über die Zeit hinweg nicht notwendigerweise stabil sind. Für Frucht- und Gemüsesäfte etwa zeigt sich über den gesamten Untersuchungszeitraum von 1997 bis inkl. Juni 2026 eine deutlichere Preisreaktion auf Temperaturanomalien als in der auf die Zeit bis Anfang 2020 beschränkten Schätzung (Grafik 3). Größenordnung und statistische Präzision des Zusammenhangs sind somit vom betrachteten Zeitraum abhängig. Dies deutet darauf hin, dass sich die Übertragung von Wetterbedingungen auf Verbraucher:innenpreise im Zeitverlauf verändert haben kann. Historische Zusammenhänge sollten daher regelmäßig überprüft und neu evaluiert werden.

Grafik 3

Temperatur und Preise von Frucht- und Gemüsesäften

Reaktion auf eine Temperaturanomalie von einer historischen Standardabweichung



Schattierter Bereich: 90%-Konfidenzintervall; Punkte kennzeichnen statistisch signifikante Reaktionen. Quelle: Eurostat, eigene Berechnungen.

6 Bedeutung und Grenzen für die Inflationsprognose

Die Ergebnisse bilden historische Zusammenhänge zwischen österreichischen Wetteranomalien und Verbraucher:innenpreisen ab und sind nicht durchgehend als direkte kausale Wettereffekte zu verstehen. Zwar wird in den Schätzungen für wichtige internationale Einflussfaktoren wie Agrarrohstoffpreise, Ölpreise und Wechselkurse kontrolliert, dennoch können weitere unbeobachtete Faktoren die Ergebnisse beeinflussen. Die geschätzten Zusammenhänge erfassen primär österreichische Wettereffekte. Globale Wettereffekte, die sich über internationale Agrarrohstoffpreise auf Österreich übertragen, werden durch die entsprechenden Kontrollvariablen teilweise herausgefiltert. Regionale Wetter-Spillovers über direkte Importe und Lieferketten werden dagegen nicht explizit berücksichtigt und können, soweit sie mit dem österreichischen Wetter korrelieren, teilweise den heimischen Wettereffekten zugerechnet werden. Eine vollständige Trennung dieser Kanäle würde zusätzliche internationale Wetter-, Produktions- und Handelsdaten erfordern. Die zusätzlichen Nicht-linearitätsanalysen liefern insgesamt keine Hinweise darauf, dass die linearen Schätzungen die Wettersensitivität des HVPI systematisch stark unterschätzen. Für viele Komponenten stellen die historischen linearen Zusammenhänge daher eine sinnvolle erste Näherung dar. Einzelne saisonale und produktspezifische Nichtlinearitäten sowie mögliche Veränderungen der Zusammenhänge über die Zeit zeigen jedoch, dass die Effekte insbesondere bei außergewöhnlichen Wetterlagen mit erheblicher Unsicherheit behaftet bleiben. Deshalb verlässt sich die OeNB bei der Inflationsprognose nicht allein auf historische Zusammenhänge, sondern bezieht auch die aktuelle Wetter- und Marktsituation in ihre Einschätzung ein.

Der außergewöhnlich heiße und trockene Sommer 2026 lässt auch für die kommenden Monate Preiswirkungen erwarten. Die österreichischen Temperaturanomalien lagen laut GeoSphere Austria im Juni, Juli und August bei +2,7 Grad C, +1,7 Grad C und +3,1 Grad C gegenüber der Klimanorm 1991 bis 2020 und damit über mehrere Monate hinweg deutlich über dem langjährigen Durchschnitt. Zur Einordnung der Größenordnung: Bei Frucht- und Gemüsesäften ist eine um eine Standardabweichung höhere Temperaturanomalie von rund 1,7 Grad C während der Sommermonate historisch mit einer um durchschnittlich rund 0,6 Prozentpunkte höheren Inflationsrate verbunden. Die Temperaturabweichungen im Sommer 2026 erreichten dieses Ausmaß in allen drei Sommermonaten oder überstiegen es teilweise deutlich.

Vor dem Hintergrund der historisch beobachteten Preisreaktionen auf sommerliche Hitze wird diese Wetterlage auch in der nächsten Inflationsprognose der OeNB berücksichtigt werden, die am 11. September 2026 veröffentlicht wird: Für den Zeitraum September 2026 bis Juni 2027 ergibt sich aus heutiger Sicht ein wetterbedingter Aufwärtsbeitrag für das Gesamtjahr von insgesamt rund 0,1 Prozentpunkten zur Gesamt-HVPI-Inflation. Dabei wird berücksichtigt, dass die außergewöhnlich hohen und über mehrere Monate anhaltenden Temperaturabweichungen gemeinsam mit der Trockenheit stärkere Preiswirkungen entfalten können, als es die durchschnittlichen historischen Zusammenhänge nahelegen. Zudem bilden die Schätzungen primär heimische Wettereffekte ab, während mögliche internationale Wetterwirkungen über Rohstoffpreise und Lieferketten teilweise außerhalb der geschätzten direkten Effekte liegen. Für die Prognose ist daher weniger eine mechanische Hochrechnung einzelner Temperaturanomalien entscheidend als das Zusammenspiel von Stärke, Dauer und Zeitpunkt der Wetterabweichungen in- und außerhalb Österreichs sowie der jeweils betroffenen Warenkorbkomponenten.

Für die Inflationsprognose sind Wetterinformationen damit nicht nur für die Einschätzung des erwarteten Inflationspfads, sondern auch der damit verbundenen Risiken relevant. Hitzewellen und großräumige Klimaphänomene können internationale Ernten und Rohstoffpreise beeinflussen, während ungewöhnliche Temperaturen im Inland unmittelbar auf Energiebedarf, Konsumnachfrage und einzelne Produktgruppen wirken. Wetterbeobachtungen und saisonale Vorhersagen können daher insbesondere bei Energie und Nahrungsmitteln zusätzliche Informationen für kurzfristige Preisrisiken liefern. Gleichzeitig erhöhen Extremwetterereignisse die Prognoseunsicherheit: Die geschätzten Preisreaktionen unterscheiden sich nach Saison und Produktgruppe, verändern sich teilweise über die Zeit, und besonders extreme oder gleichzeitig auftretende Wetterereignisse können außerhalb der historisch regelmäßig beobachteten Zusammenhänge liegen. Wetterinformationen sind daher auch für die Beurteilung von Aufwärtsrisiken und der Bandbreite möglicher Preisreaktionen relevant. Insbesondere mit fortschreitendem Klimawandel und zunehmenden Wetterextremen sollten die zugrunde liegenden Zusammenhänge regelmäßig überprüft und neu geschätzt werden.

7 Literaturverzeichnis

Cevik, S. und G. Gwon. 2024. This Is Going to Hurt: Weather Anomalies, Supply Chain Pressures and Inflation. IMF Working Paper 2024/079, Internationaler Währungsfonds, Washington, D.C. <https://doi.org/10.5089/9798400269523.001> [\[imf.org\]](https://www.imf.org/), [\[elibrary.imf.org\]](https://elibrary.imf.org/)

Ciccarelli, M., F. Kuik und C. Martínez Hernández. 2023. The outlook is mixed: The asymmetric effects of weather shocks on inflation. ECB Research Bulletin 111. 10. Oktober 2023.

Faccia, D., M. Parker und L. Stracca. 2021. Feeling the heat: Extreme temperatures and price stability. ECB Working Paper Series 2626. Europäische Zentralbank, Frankfurt am Main. <https://doi.org/10.2866/185550> [\[econstor.eu\]](https://www.econstor.eu/), [\[econstor.eu\]](https://www.econstor.eu/)

Jordà, Ò. 2005. Estimation and Inference of Impulse Responses by Local Projections. In: American Economic Review 95(1). 161–182. <https://doi.org/10.1257/0002828053828518>

Kotz, M., F. Kuik, E. Lis und C. Nickel. 2024. Global warming and heat extremes to enhance inflationary pressures. In: Communications Earth & Environment. Bd. 5. Art. 116. <https://doi.org/10.1038/s43247-023-01173-x> [\[nature.com\]](https://www.nature.com/), [\[scilit.com\]](https://www.scilit.com/), [\[doaj.org\]](https://www.doaj.org/)

© Oesterreichische Nationalbank, 2026. Alle Rechte vorbehalten.
Adresse: Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien
Postfach 61, 1011 Wien
Website: www.oenb.at

Reproduktionen für nicht kommerzielle Verwendung, wissenschaftliche Zwecke und Lehrtätigkeit sind unter Nennung der Quelle freigegeben.

Die in dieser Studie zum Ausdruck gebrachte Meinung gibt nicht notwendigerweise die Meinung der Oesterreichischen Nationalbank oder des Eurosystems wieder.

Die Autor:innen der OeNB verwenden grundsätzlich inklusive Sprache. Bei etablierten Fachwörtern und Wendungen, die (auch) juristische Personen bezeichnen, kann es jedoch fallweise vorkommen, dass aus Gründen der Klarheit und Lesbarkeit darauf verzichtet wird.

Datenschutzinformationen: www.oenb.at/datenschutz
ISSN 2960-5075 (online)